

Monnentspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal... Man abonniert bei allen Zeitungs-Redaktionen...

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Schulstrasse 20.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 1.

Stuttgart, Sonnabend den 5. Januar 1895.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Das Mitglied Nr. 244, ausgef. in Berlin für Georg Schätze, geb. den 10. November 1873 zu Berlin, ist verloren gegangen...

Der Verbandsvorstand. J. A. B. Dietrich.

1895.

Wieder sind wir in ein neues Jahr getreten und mit diesem sind wir um ein Jahr dem Ende des 19. Jahrhunderts näher gerückt...

Werden die Arbeiter aber deswegen nutzlos werden? Nein! Sie leiden, leiden schon lange und werden noch viel leiden müssen...

Wir können deshalb getroßt in die Zukunft blicken! So würde die Gegenwart ist, so schwer die heutigen Zustände auf der großen Masse lasten...

Ein bedeutender Teil des arbeitenden Volkes hat die Ursachen seiner Armut erkannt, in immer mehr Theilen derselben bricht sich die Erkenntnis Bahn...

bedeutend kräftiger gestaltet; auch unser Verband hat viele neue Glieder gewonnen, ist sowohl in Tiefe wie Breite zu stürzender Entfaltung gelangt...

Biel bleibt aber noch zu thun und viel müssen wir thun. Jeder Kollege, jeder aufgeklärte Arbeiter und jede ihren Werth erkennende Arbeiterin muß es als heiligste Pflicht erachten...

Die Freiheiten des deutschen Volkes sind aufs Schwerste bedroht. Der freie Gedanke, das freie Wort in Rede und Schrift, die für die Arbeitersache thätigen Personen insbesondere...

„Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird“, sagte Lassalle, und wir legen hinzu: an diesem Felsen werden auch alle Angriffe abprallen...

Ziehen sich die Völkern noch so drohend über dem ihr seine Rechte kämpfenden Proletariat zusammen, kommen auch noch schwerere Zeiten, wie die Arbeiterorganisationen schon durchzumachen hatten...

wir uns durch nichts beirren, denn wir kämpfen für eine gerechte Sache. Einigkeit und fester Wille wird auch im neuen Jahre manch Schweres überwinden...

An die Mitglieder des Buchbinder-Verbands Bern.

Zur Generalversammlung am Samstag den 12. Januar 1895. Den Kollegen der Bundesstadt allen Ein Maltruh in den neuen Jahr: Laßt endlich die Schuppen fallen...

Wieder sind wir eingetreten in ein neues Jahr, mit neuen Hoffnungen. — Wäiden wir zurück in das alte Jahr, so sehen wir, daß viel Arbeit vorhanden war und daß auch viel gearbeitet wurde...

Um dieses zu erreichen, ist es vor allen Dingen notwendig, daß wir, die wir schon organisiert sind, uns gegenseitig richtig kennen und verstehen lernen...

Treten wir nun einmal aus unserem Vereinsleben heraus und sehen wir uns die gegenwärtige Situation an; da finden wir, wie die Wissenschaft und Technik in den letzten Jahren eine ganze Revolution in der Produktion hervorgerufen haben...

und die neue Maschine in der Schuhbranche, die jetzt in Frankfurt aufgestellt ist, leistet geradezu Ungeheuerliches; und die Segmalchine, das Schöpfen und der Schrecken aller Buchbinder, sie ist zwar jetzt noch nicht ganz rentabel...

Um nun wieder zu unserem Verein zurückzukommen, frage ich Euch: Wie steht es in Bern mit dem Wissen in dieser Hinsicht, nachdem der Verein seit 1887 besteht?

1) Der Buchbinder-Verband Bern erklärt die „Buchbinder-Zeitung“ in Stuttgart als obligatorisch, d. h. ein jedes Mitglied erhält fortlaufend diese Zeitung zum eifrigen Studiren und Diskutiren.

2) Da Ihr ferner die Kilometersteuerentlastung, nachdem Euch der Vorstand klarste, das es notwendig sei, aber nur dann durchzuführen sein könnte...

Wir haben die „Buchbinder-Zeitung“ von Stuttgart gewünscht, weil sie die einzige für uns passende und zugleich eine der best redigierten Gewerkschaftsblätter ist. Von dem Annehmen oder Ablehnen dieser wichtigen Anträge hängt das fernere Gedeihen dieses Vereins ab...

\* Siehe das Buch von Dr. Dodel: Zürich (1893): „Aus Leben und Wissenschaft“.



Auch ohne die Zeitung oder Reiseunterstützung hätten die Beiträge erhöht werden müssen, da wir so wie so nicht mehr ausgekommen wären, ebenso wenig, wie wir heute mit dem Lohn unserer Großväter auskommen, da die Vereinsausgaben von Jahr zu Jahr größer werden. Wenn gesagt wird, das Geld könnten wir anderweitig besser gebrauchen, so muß ich gleich bemerken, daß man bei einer Normalität zwar Geld haben muß, je mehr je besser, daß aber auch die größte Summe Geld unnützlich ausgegeben wird, wenn die Beteiligten nicht die geistige Fähigkeit haben, um die gegebene Situation vollst. würdiger zu können. Um dieses zu erreichen, stellen wir eben die Anträge.

Zum Schluß fordert ich sämtliche Kollegen und Kolleginnen an, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, überhaupt fortan allen statutarischen Bestimmungen streng nachzugeben; besonders die älteren Kollegen mögen dieses wieder einmal berücksichtigen, da wir sie in nächster Zeit alle haben müssen. — Dies alles gilt selbstverständlich auch für die auswärtigen Kollegen und möchte ich Sie besonders bitten, in den Städten, wo mehrere Kollegen zusammen arbeiten, und eine Adresse anzugeben, wohin man alle für einen Ort bestimmte Zeitungen senden kann.

Ferner gebe ich allen Mitgliedern bekannt:

1) Daß der Kollege Emil Baumgartner seine Demission als Präsident des Schweiß-, Buchbinder-Verbandes eingereicht hat. Die Gründe sind: Zu wenig Entgegenkommen und Interesse seitens der Sectionen. (Hierüber Weiteres nach der Generalversammlung.)

2) Es sind alle Mitglieder gehalten, ihre sämtlichen Vereinsbeiträge bis zur Versammlung zu begleichen, damit wir, wenn die Anträge angenommen werden, vollständig reinen Tisch haben und in Wirtschaftlich ein neues Leben beginnen können.

3) Laut Beschluß der letzten Generalversammlung werden alle Restanten über ein Quartal öffentlich verlesen.

Es lebe die Organisation und das Obligatorium. Zugleich allen Kollegen und Kolleginnen unseres Vereines unseren herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre.

Im Auftrag des Vorstandes, der Präsident  
G. Jödel.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 13. Dezember tagte hier eine öffentliche, besonders von Arbeiterinnen zahlreich besuchte Versammlung der Kartondarbeiter und Arbeiterinnen mit folgender Tagesordnung: 1) Vortrag des Kollegen Freudreich. 2) Die Lohnverhältnisse und sonstigen Mißstände der Kartonsfabrik von G r u n o w, Vangelstraße, und auch in anderen Fabriken. 3) Diskussion und Beschließen.

In seinem Vortrage sprach der Referent über die Rechtslosigkeit der arbeitenden Klasse, indem er hauptsächlich die Nichtbeachtung der Gesetzesparagrafen der Gewerbeordnung seitens der Fabrikanten tadelte und die übergroße Teilnahmslosigkeit der arbeitenden Klasse diesem gegenüberstellte. Die Teilnahmslosigkeit sei namentlich bei den Kartondarbeitern zu finden.

Anschließend an die letzteren Äußerungen des Referenten hielt Kollege Grefenberg dieselben dahin richtig, daß den Kartondarbeiterinnen und -Arbeiterinnen die allzu große Furcht zurückfällt, sich wieder zu organisieren, die ihnen von dem verloren gegangenen Stetigkeit noch anhaftet. Anders sei es bei den Papierarbeitern, dieselben seien wirklich so feindselig, daß sie für eine Organisation schwer zu haben sind. Ferner macht der Redner der Versammlung bekannt, daß einige Fabrikanten so schamlos seien, in dieser Versammlung zu erscheinen, was das brutale Geschäftsgehehen eines ihrer Konkurrenten in die Öffentlichkeit gezogen wird, nur — um aus dieser Veröffentlichung Vortheile zu ziehen.

Die Probepredigt.

Eine weitere Geschichte von G. J. Scherr.

Die gläubige Christenheit von Schlumpenbützel befand sich am Sonntag Jubica in freudiger Erregung. Der als padener Kanzlerener weit und breit bekannte Pastor Buttähändchen hatte sich um die dreizehnte Pfarrstelle in Schlumpenbützel beworben und wollte am besagtem Sonntag seine Antrittspredigt halten.

Die Schlumpenbützeler rüsteten sich denn auch alleamt zum Besuch des Vormittagsgottesdienstes, auch diejenigen, die sonst den Pastor nur zu selten bekamen, wenn sie ihm im Wirtshaus oder auf der Straße begegneten. In Schlumpenbützel war es seit Alters her Sitte, daß der Herr Pastor sich auch zeitweilig unter den Bauern in der Dorfschenke setzen ließ und dort gemüthlich mit ihnen verkehrte.

Der Schmied Claasen gehörte zu denjenigen, welche die Schlumpenbützeler Kirche bisher nur von außen gesehen hatten und auch am heutigen Sonntag konnte er sich trotz des Drängens seiner besten Hälfte nicht entziehen, von seiner alten Gewohnheit, die Zeit des Gottesdienstes zu einem Frühstücksgespräch zu benutzen, abzusehen.

Rosine, seine Frau, mußte sich in ihr Schicksal fügen. Sie putzte ihren kleinen Peter, einen Bengel von sechs Jahren, heraus, der sie begleiten sollte und der sich ganz unbindig auf das bevorstehende Vergnügen freute. In die Kirche war er noch niemals gekommen, außer bei der Taufe; doch davon hatte sie nichts in seiner Erinnerung. Dagegen stand ein anderes Ereigniß noch lebhaft vor seinen Augen, ein Ereigniß, das in seinem sechsjährigen Leben den nachdrücklichsten Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Vor etwa Jahresfrist hatte er mit seiner Mutter in Hamburg wohnende Verwandte besucht und bei

Uebereinstimmend zum zweiten Punkt der Tagesordnung bemerkt derselbe Kollege einleitend, daß Herr Grunow herum geht und Erundigungen einleitet, aus Angst, daß die intimsten Verhältnisse seiner Werkstätte in die Zeitung kommen könnten. Während seine Arbeiterinnen in der letzten Zeit 7 bis 11 Mark verdienen, verdienen dieselben in der ersten Zeit 4 bis 9 Mark. Bei diesen geringen Löhnen, die bei den intensivsten Anstrengungen unter geübten Händen erzielt werden find, werden aber im Sommer noch Abzüge gemacht. So zählt Herr Grunow für ein Groß lange Gummistafeln früher 3 Mark, jetzt 2,40 Mark, für ein Groß Maßstäbe früher 2,20 Mark, jetzt 2 Mark, für ein Groß Holzstafeln früher 3 Mark, jetzt 2,70 Mark.

Anfangs wurden nur an dieser Arbeit, später auch allmählich an anderen Arbeiten weitere Abzüge gemacht, so daß jetzt für ein Groß Werkstättentisch und zwei Dutzend Augenlöcher der horrend Preis von 1 Mark 10 Pfennig gefordert wird. Der Lohnreber dieser Werkstätte lüdt Arbeiterinnen zu bewegen, auf der Arbeitstätte früher zu erscheinen, als die Arbeitszeit dort üblich ist, um mit ihnen Unrecht zu treiben, wofür ihnen dieser Sittens- und Moralsens 20 bis 25 Mark verspricht. — Der Fabrikant ründet die Pfennigzahlen an Arbeitslohn stets mit fünf ab, aber immer nach unten. Hat z. B. eine Arbeiterin ein Groß Raffeln zum Preise von 1 Mark 38 Pfennig fertig gestellt, so schreibt dieser menschenfeindliche Fabrikant nur 1 Mark 35 Pfennig im Lohnbuch ein, mit der eigenartigen Motivierung, wenn er 1 Mark 40 Pfennig einschreiben würde, habe er zwei Pfennig Schaben, eher könne eine Arbeiterin drei Pfennig einbüßen. — Dabei fehlt es immer an Heilungsmaterial, trotzdem die Werkstätte unter dem Dache sich befindet. Gestüht darf nicht werden, denn dann meint der Fabrikant, er heiße nicht, damit die Strahlen warm werden, und läßt das Heizen ganz einstellen. Somit sind die Arbeiterinnen gezwungen, in dem Gestank, der meistens von dem schlechtesten Keim herrührt, weiter zu arbeiten, und noch dazu ruhig weiter zu arbeiten, denn wer Mißstände bekannt gibt wird sofort entlassen. Daß unter diesen Umständen keine ordentliche Arbeit geliefert werden kann, ist wohl selbstredend, zumal in einem kalten Raum kein Karten sauber bezogen werden kann, da der Keim erstarrt und so das Papier, womit der Karten bezogen ist, kriechelig erscheinen läßt. Ist unter diesen Umständen eine Arbeit schlecht, so tagen auf die Arbeiterin, die diese Arbeit fertig stellen mußte, die ordinärsten Schimpfwörter herab, wie: „Sie Ueber, Sie Was, Sie Schwein“, und andere, an dieser Stelle nicht wiederzugebende Bezeichnungen. Empfindere Ausdrücke sieht hier, wie auch in anderen Kartonsfabriken an der Tagesordnung, Bauen, wie Frühstüdt, Wepser, Mittag, werden nicht gemacht, sondern es wird durchgearbeitet. Das Gifen geschieht beim Arbeiten. — Ebenso wird zur Kenntniss des überwachenden Beamten mitgeteilt, daß am Vortage der Fabrikant hat arbeiten und am Tag vor dem Vortage nicht um halb sechs Uhr hat Feierabend machen lassen. Bezüglich der Klosets ist mitzutheilen, daß nur zwei vorhanden sind, welche sich auf dem Hof befinden. Dieselben werden außer von dem Grunow'schen Personal auch von neun Mietnern und drei Tischlerern benutzt, welche zusammen zwei Seitenklappe besprochen. Arbeiterinnen, die gegen das ständige Geruch nicht ganz abgestumpft sind, trauen sich auf diese immer beschmutzten Klosets, deren Wände noch durch ausgefressene Löcher, die eben erwidrig durchgehauen, zusammen verbunden sind, nicht hinauf; außerdem warren auch immer männliche Personen auf Absehung. Das sind menschenunwürdige Zustände.

Herr Grunow hält sich zu seinem Sport ein Mißpferd, das er aber, im Gegensatz zu seinen Arbeiterinnen, sorgsam pflegt; ist im Stall etwas nicht recht in Ordnung, oder hat derselbe mal ungenügenden Abflug, gleich muß der Wirth für Abhilfe sorgen. Was ist denn auch ein Arbeiterin in den Augen des Fabrikanten?

Die bessere Gesellschaft kann eben das Spiegelbild der Thaten ihrer Untugenden, welche solche schlechte Zustände zum Werden und Verbleiben brachten, nicht vertragen. Jeder Lichtstrahl, der in die Welt der (richtiger) Höllen für denjenigen, der die Kartonsfabriken kennt! läßt, fördert sie auf und jede Kritik vor der Öffentlichkeit soll unterdrückt werden.

Die in der Öffentlichkeit vorgebrachten Thatfaden sind nur kleine Bruchstücke von dem großen, gerade in den Kartonsfabriken herrschenden Uebel; geschleubert, hatte schlecht funktioniert, hatte ihn etwas feindselig emporgeschmetzt. Signor Brimbomini fauste auf der beträchtlichen Höhe herab, mitten zwischen das Publikum der feindselig gelegenen Plätze. Ein allgemeiner Anstich wurde laut. Die Wäusler, die schon ihre Instrumente zu einem Tusch angelegt hatten, legten dieselben bei Seite und drängten sich an die Brüstung des Orchesters; die Stallmeister des Zirkus eilten schleunigst herbei, um Hülfe zu leisten.

Doch das war überflüssig. Der verunglückte Künstler hatte sich in die schüßernen Arme der vor Schreck emporgeschmetzten wohlbeliebten Frau Rosine Claasen niedergelassen, die natürlich durch die gewöhnliche Bekleidung wieder auf ihren Platz niedergerückt wurde, sonst aber keinen wesentlichen Schaden erlitt, wie denn auch der Künstler mit einigen Wunden und Hautabspürungen davontam.

Die Angst des Publikums um den Verunglückten machte, nachdem es Kenntniss von der Sachlage erlangte, bald einen fröhlichen Getöse Platz. Der kleine Peter Claasen indeß war vollständig gelähmt, abwesend in Folge des ausgefallenen Schreies, der ihn gepackt, als der schwarze Teufel in hühenm Sprünge sich auf die Mutter stürzte. Erst langsam erholte er sich wieder, aber der Anblick des emporklingenden und sich auf die Mutter stürzenden schwarzen Mannes kam ihm nie wieder aus dem Sinn, und unzählige Male lebte er im Traume durch, was er in Wirklichkeit an dem verhängnisvollen Abend im Zirkus gesehen.

Pastor Buttähändchen hatte sich für seine Probepredigt Großes vorgenommen. Ihm war zu Ohren gekommen, daß der Geist der Unbotmäßigkeit, der die Welt ringsum vergiftete, auch in dem abseits gelegenen Schlumpenbützel seinen Einzug gehalten, daß fremde, hergelaufenes Gefindel die Saat der Unzufriedenheit, des Neides und Hasses in der sonst

Gleiche oder ähnliche Zustände herrschen auch bei Berger und bei Nabel. Bei Berger gleicht die Werkstätte einem Hundestall, da sich die Hunde in derselben aufhalten. Der Zugboden ist hier oft derart mit Urath besetzt, daß die Arbeiterin, die nicht in diesen Schmutzplätzen stehen will, sich manchmal Bretter legen muß, wenn sie arbeiten will. Die Lagerstätte der Hunde (Zehnhunde, die wie aus diesen Zuständen zu erkennen ist, an Sauberkeit doch gewiß nicht verwehrt sind) befindet sich zur größten Freude des Zuschauers unter der Pappdecke.

Herr Nabel benützt während der Arbeitszeit als Bedürfnisanstalt in Gegenwart der Arbeiterinnen die Wasserleitung, aus dem einfachen Grunde, weil er zu bequem ist eine halbe Treppe tiefer zu gehen.

Die Sperre über die Firma Lohn u. Friebränder (wegen Angriffe auf die Sittlichkeit) dauert ununterbrochen fort, die Arbeiterinnen, Mädchen wie Frauen, werden hiermit abernials gezwungen, dort in Arbeit zu treten. Diese Firma läßt jetzt auch außer dem Hause arbeiten und bemüht sich, junge Mädchen heranzubilden und zum Bleiben zu bewegen, was durch Schmeichelein und Aussicht auf Arbeit auch bei einzelnen Unferbaren Erfolg haben soll.

Redner tritt sodann für Abschaffung der Arbeitszeit, sowie für Abschaffung der schamlosen Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft ein und fährt fort: Wenn man bedenkt, daß die Arbeiterinnen doch dieselben Bedürfnisse haben wie die Arbeiter und solche auch haben müssen, weil dieselben in dieser Branche nicht nur dastellen, sondern öfters auch ein größeres Pensum schaffen als die Arbeiter, so muß sich doch jede vernünftige Arbeiterin oder jeder zweierlei Entlohnungen und dieser ihr zu theil werdenden Brutalen und sittenlosen Behandlung empören; sie sollten sich zusammenschließen, um den Kampf mit diesen unwürdigen Zuständen aufzunehmen, denn:

Ein recht langes Leben  
Ist Jedem sein Streben.

Am ungefährt festzustellen, welche Kartonsfabriken am Vortage gearbeitet und am Tage vor dem Vortage nicht um halb 6 Uhr Feierabend gemacht haben, verlas Redner die Firmen der Kartonsfabriken, die von dem davon amwesenden Arbeiterinnen und Arbeiterinnen dahingehend beantwortet wurden. Dabei stellte sich das Resultat heraus, daß über ein Drittel der benannten Fabrikanten das Gesetz übertreten haben. Eine Diskussion oder Nachfertigung der angegriffenen Fabrikanten fand nicht statt und somit fand der letzte Theil des 3. Punktes seine Erledigung.

Die Berichterstattung über die im gleichen Interesse schon abgehaltenen Versammlungen war im „Berliner Intelligenzblatt“ bis vor einiger Zeit ziemlich genau. Jetzt scheint sich der Wind im Redaktionszimmer dieser Zeitung gedreht zu haben, denn die Berichte sind nun nicht nur ungenau, sondern fehlen zum Theil ganz. Man hört, daß dem Blatte die Ausdrücke in den Versammlungen seitens der enttäuschten Arbeiter und Arbeiterinnen, die in diesen Zuständen, wie sie unter heutiger Verdict in sehr geringem Maße wiederlegt und welchen der Berichterstatter in schmaler Form gebracht hat, leben müssen, zu schau sei. Auch nach Ansicht des Berichterstatters des betreffenden Blattes sind in den Verdicten die Ausführungen noch lange nicht so schau, wie sie in den Versammlungen vorgebracht werden.

Die in der Öffentlichkeit vorgebrachten Thatfaden sind nur kleine Bruchstücke von dem großen, gerade in den Kartonsfabriken herrschenden Uebel;

viele Arbeiterinnen kennen ihre mühselige wirtschaftliche Lage, in welcher sie sich befinden, nicht, und wenn sie niemals darauf aufmerksam gemacht werden, so lernen sie diese auch nicht erkennen, weil sie dieselben schon als ganz natürlich finden und eine bessere niemals kennen gelernt haben. Redner ermahnt die Anwesenden, der Organisation beizutreten und neue Mitglieder zu werben, die Mißstände in den Fabriken aber an die dazu betraute Person gelangen zu lassen, damit dieselben aus Tageslicht gezogen und beseitigt werden können; dann werden auch für die Arbeiterinnen, die doppelt und dreifach ausgebeutet werden, bessere Zeiten anbrechen. Doch bevor sie dahin gelangt, muß sie unter ihren Mitarbeiterinnen tüchtig agitieren, sie muß dieselben aufrütteln, ihre miserable Lage ihnen begreiflich machen, damit dieselben im Kampfe für die Besserstellung ihrer Existenz selbst mit eintreten können.

Kollege Sailer legt hierauf Zweck und Ziele des Verbandes auseinander (die den Mitgliedern aus dem Verbandsflugblatt bekannt sein müssen), und macht auf die Nachschaffungskommission, den Arbeitsnachweis und die reichhaltige Bibliothek besonders aufmerksam. — Kollege Schiefer konstatiert die Anwesenheit eines Fabrikanten, der seine Handlungen in dieser Versammlung gerügt bekam, der sich ruhig Notizen macht, aber nicht den Muth besitzt, auf die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen zu antworten. (Was derselbe auch unterließ, nachdem der Kollege gesprochen hatte.) Kollege Grefenberg erklärte, daß Herr Nabel nur herkommt, um zu hören und zu hören, wie die Preise und Arbeitspreise stehen, um gleich hinzurennen und die Arbeit seinen Konkurrenten fortzuschleppen und die Arbeitspreise zu drücken; das ist ein ihm eigenthümliches Geschäftsprinzip, was ihn herleitet.

Kollege Wölgel theilt mit, daß Fabrikant Nabel beim Kartondarbeiterstreit gerade herjenige war, der die Streitzelder am längsten bezogen hatte, und es muß, um die Handlungsweise des Betreffenden ins rechte Licht zu rücken, noch gesagt werden, daß er diese neben seinem Wochenlohn bezogen hat.

Im Schlußwort gedachte Kollege Sailer auch der strengen Innehaltung des Biergesetzes.

Mögen die in der Versammlung gesprochenen Worte an die Mitglieder nicht spurlos vorüberziehen, sondern mögen sie sich immer wieder vornehmenden Pflicht bewußt werden zum Nutzen der Gesamtheit. Dann werden wir getrost und kampfmüthig in das neue Jahr hineinstreuen können.

K. B.

Berlin. In der Mitgliederversammlung am 17. Dezember sprach Herr Schulz über „Die Dichtkunst im Kampfe zwischen Kapitalismus und Sozialismus“. Redner theilt die Dichter in drei Klassen. Eine Klasse, die sich auf die Seite des Kapitalismus stellt, eine andere Klasse, die sich auf die Seite des Klassenbewußten Proletariats stellt, und solche, welche eine Mittelstellung einnehmen. Die letzteren bilden die Mehrzahl. Referent verliest einige Gedichte von Jakob Wundor, K. Dendell, Pfau, Maday und An deren. Zum Schluß des Vortrages führte er an, daß dann, wenn es keine Noth mehr giebt, die Dichter im Stande ist, etwas wirklich Gutes zu schaffen, weil er nicht mehr abhängig ist. Auch wird der Kreis der Künstler ein viel größerer sein.

Die Abrechnung vom Herbstvergnügen ergibt einen Ueberschuß von 237,20 Mark. — Ein Antrag, den arbeitlosen Kollegen, welche 13 Wochenbeiträge bezahlt haben, eine Unterfertigung von 3 Mark zu bewilligen, wird angenommen. — Die Angelegenheit Dornbusch wird vertagt. — Ferner wird beschlossen, im Januar eine außerordentliche Generalversammlung in einem größeren Lokal abzuhalten zur Vornahme der Urabstimmung. — Das Verhalten des Klassenboten Meyer gegen den Verband und den Arbeitsnachweis wird einer eingehenden Kritik unterzogen. — Bei der Firma Range & Comp. sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die Stellen sind durch Leihgeber Kollegen besetzt worden. Der Verächter Meyer hat sich geäußert, das ganze alte Personal

so gottgefälligen Gemeinde ausgetreut hatte und diese Saat zum Theil nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen war. Diefem schandbaren Unthat mußte gesteuert und der Vergiltung der Gemeinde vorgebeugt werden. Er als Gottesfretter füllte sich ganz besonders hierzu berufen. Mit klammernden Worten wollte er den Antichrist jerschmettern und alle höllischen Strafen für denselben heraufbeschwören.

Selbstgefällig ließ er in seinem Zimmer auf und ab, halbalt die Predigt beklammernd und zeitweise bei gewissen Knäufeln sich vor den Spiegel stellend, um die wirksamsten Stellen auszusprobieren. Während Dornbusches, um die Wucht seiner Stimme zu zeigen, einst an den Meeresstrand ging, dort rebete und mit seinen Worten das Brausen des Meeres und das Heulen des Sturmes zu überhören versuchte, pflegte Buttähändchen, um den besten theatralischen Effect auf der Kanzel zu erzielen, die wirksamsten Stellen seiner Predigten vor dem Spiegel einzubüchsen. Wie der Schauspielers auf einen effektvollen Wagnis von der Bühne, so hielt Buttähändchen auf einen padenden Schlag seiner Predigten.

Auch der Schluß seiner heutigen Probepredigt sollte ein überwältigender sein. Zunächst wollte er in den lieblichsten Farben den himmlischen Lohn der Gläubigen ausmalen, um dann hinterher die schwarze Verdamnis der Hölle zu schildern, welcher die Gottlosen und Bösen verfallen sind: „Wehe Euch, Ihr Verworfene und Säuber, Gottlosen und Ungläubigen! Ihr werdet hinfommen in den ewigen Feuert der Verdamnis, da wird kein Heulen und Zähneklappern!“ u. s. w.

Die Kirche von Schlumpenbützel hatte wohl noch niemals eine so große Zahl von Besuchern beherbergt, als heute am Sonntag Jubica. Sie war bis auf den letzten Platz gefüllt. Frau Rosine Claasen hatte mit ihrem Schönen Peter vor der Kanzel, in alternächster Nähe desselben Platz gefunden. Nach



müsse entlassen werden. Die Sache wird dem Vorstand überwiefen, ebenso eine Anregung betreffs der Herberge. — In der Fabrikfabrik von Fr. Bietz trinten die Arbeiter Boykottirer; es sollen dies aber nur die unorganisirten sein.

**Bielefeld.** In der Versammlung am 29. Dezember wurden die zur Urabstimmung gestellten Anträge durchberathen. Unter Vorsitzendem wurde an unser nächstes Stiftungsfest erinnert und beschlossen, dasselbe Anfang Februar in gewohnter Weise zu feiern; zu deren Vorbereitung wurde eine Kommission gewählt. Sodann wurde beim Vorstande angefragt, ob aus besten Veranlassung die Korrespondenz in Nr. 50 unserer Zeitung geschrieben sei; nachdem dies vom Vorstande verneint wurde, bekannte sich Kollege M. als Einfender derselben. Da nun der Artikel geeignet ist, von den hiesigen Mitgliefern eine falsche Meinung zu verbreiten, so ist es nötig, Einiges klar zu stellen. Erstens besteht hier kein graphischer Verein, wohl ein graphischer Gesangsverein, der aber nicht zu der betreffenden Versammlung eingeladen wurde, sondern nur der Ortstermin der Buchdrucker. Außerdem fand zwei Tage vorher eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der neu angestellte Redakteur des hiesigen Parteiprogams einen Vortrag über dasselbe Thema hielt und am selben Abend war wiederum eine öffentliche Versammlung, was manden Fremden abgehalten haben mag, bei uns zu erscheinen. Ferner hatte von uns Buchbindern, welche damals die Versammlung der Buchdrucker besuch hatten, nur einer in unserer öffentlichen Versammlung gefehlt. — Wie nun Kollege M. dazu kommt, die älteren Mitglieder als große Verführer und Ausbeuter unserer Organisation hinzustellen, ist jedem, der unser Vereinsleben kennt, unbegreiflich. Im Gegentheil sind es gerade die älteren Vertriebenen oder sonst anfanglichen Mitglieder, welche die Mithilichkeit auf jede Weise zusammenhalten, während von der anderen, dem Kollegen M. bekannten Seite seit Jahresfrist nur Uneinigkeit hervorgerufen wurde. Das aber ein Vertriebener die Klasse aussetzen könnte, ist doch wohl jetzt selbst möglich gewesen. Wir können daher nur glauben, daß dieser Artikel das Resultat fahler Auffassung und böser Jungen war. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung mißbilligt ganz entschieden die Korrespondenz in Nr. 50 der „Buchbinder-Zeitung“, da dieselbe den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und nur geeignet ist, persönliche Mißverständnisse hervorzuufen. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß in Zukunft ein Mitglied, wenn es vermeintliche Unrichtigkeiten zu finden glaubt, erst dieselben in der Versammlung vorbringt, damit diese darüber entscheidet und eventuell Remedur schafft, und nicht gleich vor das Forum der breiten Öffentlichkeit zu treten.“ — Zum Schluß bitte ich gleich M. die Kollegen: „Macht Ernst mit dem Verband und bemüht Euch, jeden Falsch und Haberd fern zu halten, wodurch Manche die Lust, beim Verbande mitzuarbeiten, genommen werden könnte; denn nur durch fröhliches Zusammenarbeiten können wir zum Ziele kommen.“

**Bern.** Im Buchbinderverein hielt Bürger Neimann, Typograph, ein vorzügliches Referat über das alte und für viele Hunderte doch stets neue Thema: „Die Nothwendigkeit, der Nutzen und Zweck der Arbeiterorganisation.“ Nicht nur für jüngere Vereinsmitglieder, sondern auch für uns ältere Genossen — denen manchmal Zweifel aufsteigen ob dem Gelingen der mit allem Eifer vertretenen Sache, angesichts des aufreibenden Kampfs gegen die Spionage und Denkart, mit welcher noch so viele unserer Mitbürger befangen sind — wirkte dieser Vortrag lebend und ermunternd. Der Oberanfang der Ausführungen des Referenten bewegte sich nach einem historischen Rückblick auf die antike und mittelalterliche Sklaverei respektive Leibeigenschaft, über die vor hundert Jahren erfolgte Umwälzung der überlieferten Gesellschaftsordnung und über die Folgen der proklamirten Devise: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ in ihrer partischen, einsichtigen Anwendung.

dem einleitenden Gottesdienste beifüg Büchhändchen würdevoll die Kugel und begann seine Predigt. Alles lautete andächtig seinen Worten, die wie Honigleim von seinen Lippen flossen. Als er aber begann, das gottungewöhnliche Treiben der Ungläubigen, der Heber und Auftrücker zu schildern, da erregte der Herr seine Stimme, da verließ ihn seine bisherige Ruhe, da ballten sich seine Häufte, da suchten seine Arme lebhaft in der Luft herum, die weißen Hemd des Talar gleich schwarzen Bännechen hin und her schwenkten.

Der kleine Peter, ängstlich an seine Mutter geschmiegt, beobachtete in steigender Angst das Gebahren Büchhändchen's. Dieser wurde wieder ruhiger, denn er war nun bei der Schilderung der sinnlichen Freuden der Gläubigen angelangt. Er rückte den Blick nach oben und streckte die Arme empor — dem kleinen Peter trat das Bild des schwarzen Mannes im Jirzus lebhaft vor Augen — dann aber, die Arme nach vorn gestreckt, begann sich seine ganze Gestalt zu beben; hoch über die Brüstung der schwarz braunten Kanzel ragte er empor; die Brust hob sich und —

„Mudder, Mudder, woher Di! De swatte Keil spricht Di un'n Kugel upp'n Kopf!“ gellte die sprache Stimme des kleinen Peter Claasen da plötzlich durch die andächtige Stille des Gotteshauses. Fest an die Mutter gedrückt, hatte er mit Angst und Schrecken beobachtet, wie — seiner Meinung nach — Büchhändchen die kampfhafte Anstrengungen machte, aus dem „schwarzen Kugel“ — als solcher erschien dem kleinen Peter die Kugel — herauszukommen. Gleich dem schwarzen Manne im Jirzus Rang würde er, so befürchtete Peter, nun einen fähigen Sprung wagen und sich dann auf die Mutter stürzen.

Sein Warnungsruf hatte Büchhändchen in seinem

Die bis heute herrschende Auslegung der verknüpften „freien Menschenrechte“ und das „freie Spiel der Kräfte“ zeitigte eben das gegenwärtige Massenelend einerseits und den unermesslichen Reichtum und raffinierten Luxus einer kleinen Minorität andererseits. Die so vielgepriesene „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ ist völlig verstimmt und endete in einen gräßlichen Mitleid. Die heutige Lohnfabrikerei in all ihren Konsequenzen ist für die besitzlosen Klassen von weit schlimmerer Bedeutung geworden, als die Sklaverei und Leibeigenschaft verfloßener Zeiten, wo das Interesse den Besitzer für „seine Baare“ noch einige Sorge tragen ließ, während die Profitgier der heutigen Unternehmensehheit im Allgemeinen jede Rücksicht auf das Wohl der Besizer ihrer Untergebenen schweigen läßt. Das „freie Spiel der Kräfte“ schuf in seiner ganzen ausdehnerischen Schrankenlosigkeit jene gewaltige Armee der Arbeitelosen, die sich bei dem herrschenden System immer mehr vergrößert und zu einer nie endenden Bedrohung des gegenwärtigen Klassenkampfes geordnet ist, gegen welche die Mächthaber allerorts ratlos sind und oft nach verzweifelten Mitteln zur Abwehr greifen lassen. Um diese Dissonanz einigermaßen mildern zu können und etappenweise eine gänzliche Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals zu erreichen, dafür soll durch die Organisation der arbeitenden Klassen ein Mittel geschaffen werden. In beiden weitere Erörterungen betonte Genosse Neimann die Entwicklung der Arbeiterorganisation in gesellschaftlicher und politischer Bedeutung, sicherte die Aufgaben, die wechselseitigen Beziehungen und Endziele der sozialdemokratischen Organisation. In dem Moment, wo jedes Heim organisiert sein wird, wo kein Arbeiter und keine Arbeiterin außerhalb der Organisation stehen wird, da hat die sozialistische Arbeiterorganisation ihre Mission erfüllt und die heulige menschenmörderische, unannährliche Gesellschaftsordnung mit all ihren Ungerechtigkeiten wird aufhören zu existieren. Die Regelung der Produktionsweise und des Konsums erfolgt durch die Allgemeinheit, und damit wird das materielle und geistige Wohl der Menschheit begründet.

Dem Referenten rufen wir ein „baldiges Wiederkommen“ zu!

Auf denn! Gefinnungsameraband! Befähigt heut' aus' Neu' den Bund, Das nicht die grünen Hoffnungsfaalen Geh'n vor dem Erstes zu Grund. Sind Kämpfer auch schon viel gefallen, In guten Boden sie die Saat; Uns aber bleib die kühne That, Welches Bermächtnis sei sie allen!

**Freiliche Streifzüge durch Gotha.**

Gotha liegt an der sibirischen Eisenbahn, ist die Residenz eines Herzogs und wird im Reichstag vertreten durch einen Sozialdemokraten. Die Stadt war früher berühmt durch ihre Freisinnigkeit und jetzt wegen ihrer Wurst.

Außer Museen, Leichenverbrennungsofen, Schulen für Kinder von Bürgern erster, zweiter, dritter und vierter Klasse, elektrischer Bahn und bis Höhe (natürlich nicht in sibirischer Regie), einem meist leer stehenden Theater hat Gotha noch: fünf Kirchen, eine Kapelle, ein Kriegerdenkmal, ein Arbeitshaus, ein Gefängnis, eine Zuckerfabrik, einen Rennplatz, drei Bierbrennereien, ein meist leer stehendes Schloss und Palais und verschiedene Hundert arbeitslose Proletarier, die manchmal nicht wissen, wo sie Brot und Obdach finden sollen.

Unsere Brände ist, den Verhältnissen entsprechend, am Orte ziemlich stark vertreten, denn es arbeiten wenigstens 60 Gehilfen hierelbst, welche sich hauptsächlich auf drei Berufen vertheilen. Schneurerlöse sind unter diesen nicht zu finden, ebenso wenig wie Klassenbewußtsein. Ich werde mir erlauben, über die hiesigen „idyllischen“ Verhältnisse ein wenig den Schleier zu lüften.

Nehmen wir zuerst die berühmte Weltfirma, die Geographische Anstalt von Justus Perthes, aufs Korn. Der Inhaber ist Buchhändler, Hofrath,

Cernon jah unterbrochen. Gerade sollte der effectvolle Schluß der Predigt, die Verdamnung der Gottlosen, erfolgen, da — o du unglücklicher Peter — war die ganze Anbahn zum Teufel. Ein Räubern und Lügner durch die Reihen der gläubigen und ungläubigen Gemeindeglieder. Büchhändchen rang vergebens nach Haltung; ihm war das ganze Konzept verdorben. Mühsam brachte er noch einige Worte heraus und verließ dann schleunigst die Kanzel.

In Schlumpfenbüttel amüsierte man sich nicht wenig über die Probedpredigt Büchhändchen's. Letzterem wurde ein Pfaffen auf die Wunde gelegt dadurch, daß ihn die Schlumpfenbüttler Schächeln trotz seines Mißerfolgs zu ihrem Hirten wählten.

**Ermutigung.**

Alles was du willst beginnen, Wagt es trotzig durchzuführen; Wagt du led, wirst du gewinnen, Wagt du feig, wirst du verlieren. Fröhlich darauf und ohne Zweifel Stürze dich ins Meer des Lebens, Gegen Hölle selbst und Teufel Kämpf ein Muthiger nicht vergebens. Gleich dem Schiffer, der den Störtern Kühnlich trotzte in Gefahren, Und dem Wogen, Stürmen, Wettern, Nimmer Todesfeinde waren; — Gleich ihm ist's mit deinem Streben, Als ein aufgestärkter Mann. Wenn du willst einst glücklich leben, Schließ' dich dem Verbande an. Oskar Hennemann.

Millionär und, wenn ich nicht irre, auch Reserveleitmeister. Beschäftigt werden in der Buchbinderi 11 Gehilfen, 3 Arbeiterinnen und 3 Markthelfer, hauptsächlich auf Fertigung von Atlanten, Aufzügen von Karten und Binden des Staatlichen Jahrbuchs (Kostkalender). Die Arbeitszeit beträgt daselbst 10 1/2 Stunden, mit Vermittags 7 1/2 Stunden und Nachmittags keiner Pause. Die Arbeiter stehen im Wochenlohn und werden mit 10 Mark eingestellt. Die Löhne der Arbeiter sind: 3 Arbeiter a 12 M., 6 verarbeitete Arbeiter a 16 M., 2 verarbeitete Arbeiter a 18 M., 2 Arbeiterinnen a 5 M., 1 Arbeiterin 6 M., 2 Markthelfer a 7 M., 1 Markthelfer 16 M. Die 16- und 18-Mark-Gehilfen sind zehn Jahre und länger bei dem Herrn Hofrath und Millionär beschäftigt. Maschinen sind 8 vorhanden und zum Betrieb wird Dampfkraft verwendet.

Ich komme nun zur Firma J. W. Lang, in welcher meistens Gesangbücher und Geschäftsbücher hergestellt werden. Der Inhaber, Herr Ziegler, war früher Buchhalter in einer Eisenfabrik und ist bennach Nichtschaffner. Er beschäftigt 19 Buchbinder (davon 9 verarbeitete), 12 Arbeiterinnen (zwei verarbeitete), 1 Leinwiler, 1 Markthelfer und 4 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden inklusive Pausen. 15 Buchbinder arbeiten auf Stundenlohn und verdienen: 2 je 8,50 M., 2 je 11 M., 2 je 12 M., 3 je 13 M., 1 15 M., 2 je 17 M., 1 19 M. und 2 je 21 M. Von den Arbeitern auf Stücklohn verdienen 1 19 M., 2 je 20 M. und 1 24 M. Der Leinwiler und der Markthelfer erhalten je 18 M. von den Lehrlingen, welche vier Jahre lernen müssen, konnte ich nur von einem, der im dritten Jahre lernt, ermitteln, daß derselbe wöchentlich mit der herrschenden Summe von 2 M. zu Hause geschickt wird. Von den Arbeiterinnen sind 4 auf Stunden- und 8 auf Stücklohn beschäftigt und können dieselben bis 7 M. verdienen. Für Ueberzeitarbeit wird kein Zuschlag bezahlt. Maschinen sind 14 im Betrieb. — Kommentar hierzu überflüssig.

Die dritte größere Buchbinderi besitzt die Verlagsbuchhandlung von Andreas Berthe, welche 10 Buchbinder und 4 Hilfsarbeiter beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt daselbst 10 Stunden. Ueber die Löhne konnte ich leider nichts Näheres ermitteln. Früher wurden die Arbeiter mit 10 M. eingestellt. Es mügen sich die Lohnverhältnisse jetzt durch Binnjubiläum etwas gebessert haben, doch ein Durchschnittslohn von über 15 M. ist nicht vorhanden.

In den anderen kleinen Werkstätten werden die Gehilfen mit 9 bis 15 Mark entlohnt und beträgt die Arbeitszeit nicht unter 11 Stunden. Gehilfen mit über 15 Mark sind dort weige Raben.

Alles in Allen betrachtet, sind die Verhältnisse für uns unfähig traurig, zumal bei der Firma J. W. Lang (Inhaber Ziegler). Leute, welche vier Jahre gelernt haben, mit 8,50 Mark u. s. w. nach Hause zu schicken, verdient gebührend festgesetzt zu werden. In dieser Hinsicht, wo nach einer Methode gearbeitet wird, wie sie vor vierzig Jahren in Oberschlesien Mode war, glaubt man auch die Leute nach damaliger Sitte entlohnen zu können.

Um diese traurigen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen, haben sich die Gothaer Buchbinder in einen Vergnügungsverein (vor einigen Jahren) organisiert. Durch zweimonatliches Vergnügen im Jahre, durch Anhören von Kompletts und Singspielen des Langbeines sucht man die Arbeitszeit jedenfalls zu verkürzen und die Löhne zu erhöhen. Nur so weiter auf diesem Weg, und ihr (meine Herren Kollegen) kommt noch dahin, wohin die schlesischen Weber schon lange gekommen sind. Vielleicht geht im Lande einmal der Klingelbeutel für ausgehungerte Gothaer Buchbinder herum. Als vor ungefähr 8 Jahren die Ergrüeter Kollegen den Versuch wagten, hierseits eine Organisation auf der Basis der modernen Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen, da wurde dieser Versuch durch die hiesigen Kollegen, auf Betreiben Einzelner, gründlich vereitelt. Das Demagogenthum, die Hundememur steht hier in schönster Blüthe, worunter endlich denkende und vorwärtsstrebende Kollegen am meisten leiden müssen. Sollten diese Jellen eine Befreiung der borigen Verhältnisse herbeiführen, so wäre ihr Zweck erreicht. Ein anderes Mal mehr aus der Stadt der früheren Freisinnigkeit und jetzigen guten Wurst. Sphinx.

**Jur Statistik der Invaliditäts- und Altersversicherung.**

(Aus „Sozialpolitisches Centralblatt“.) Die dem Reichstag vorgelegt, im Reichsversicherungsamt aufgestellte Nachweisung der Geschäfte- und Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten für das Rechnungsjahr 1893 umfaßt die sämtlichen 31 Versicherungsanstalten des Deutschen Reichs. Wie die Nachweisung erkennen läßt, sind für diese Versicherungsanstalten mit insgesammt 147 Vorstandsmitgliedern, 28 Hilfsarbeitern der Vorstande, 618 Ausschufungsbekern, 60 300 Vertrauensmännern, 297 Kontrollbeamten, 606 Schiedsgerichten, 8914 besonderen Wartenverkaufsstellen, 4642 mit der Einziehung der Beiträge betrauten Krankenkassen und 2862 in gleicher Weise mitwirkenden Gemeindebehörden und sonstigen von der Landes-Zentralbehörde bezeichneter Stellen an Entschädigungsbeiträgen 13 336 163,55 M. für Altersrenten und 2 797 596,06 M. für Invalidenrenten, zusammen 16 133 759,61 M. gezahlt worden. Die Zahl der bewilligten Altersrenten betrug 31 176, die der Invalidenrenten 33 228, zusammen 64 404. In Verwaltungskosten sind ausgegeben worden 4 681 303,36 M., was für den Kopf des Versicherten eine Ausgabe von etwa 0,50 M. ergibt oder 5,21 Proz. der Gesamtentnahme an Beiträgen (der erhobenen Prämie) ausmacht. Von den Ver-

waltungskosten entfallen 921 135,44 M. auf die Kosten der Einziehung der Beiträge (§ 112 Abs. 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes), 503 210,55 M. auf die Kosten der Kontrolle (§ 128 a. a. D.) und 324 595,03 M. auf die Kosten des Schiedsgerichts.

Die Gesamtentnahme aus Beiträgen belief sich mit Einschluß der Beiträge für Seerente auf 89 892 206,72 M.

Die Zahl der verkauften Beitragsanteile beträgt rund 98 Millionen in Lohnklasse I, 170 Millionen in Lohnklasse II, 100 Millionen in Lohnklasse III und 61 Millionen in Lohnklasse IV, an Doppelmarken werden rund 188 000 als verkauft nachgewiesen.

Der Anteil der Versicherungsanstalten an den bis zum Schluß des Jahres 1893 von Rechnungsbureau eingibig vertheilten Renten (§ 90 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes) ergibt bei 203 529 Eingefällen an Altersrenten und 46 485 Eingefällen an Invalidenrenten, zusammen 250 014, einen Jahresbetrag von 14 859 545,14 M. für Altersrenten und 2 876 829,19 M. für Invalidenrenten, zusammen 17 736 374,33 M.

Diese Rentenbelastung repräsentirt einen Kapitalwerth von 83 205 428 M. für Altersrenten und 24 882 550 M. für Invalidenrenten, zusammen 108 087 978 M.

Bis zum Schluß des Jahres 1893 sind 36 553 Altersrenten und 8670 Invalidenrenten, zusammen 45 223 Renten mit einem auf die Versicherungsanstalten entfallenden Jahresbetrage von 2 608 117,04 Mark für Altersrenten und 526 348,28 M. für Invalidenrenten, zusammen 3 134 465,32 M. in Wegfall gekommen; es verblieben bennach am Schluß des Jahres noch 166 976 Altersrenten mit einem abzüglich des Reichsguthausfalls sich berechnenden Jahresbetrage von 12 251 428,10 M. und 37 815 Invalidenrenten mit einem entsprechend berechneten Jahresbetrage von 2 350 480,91 M.

Den nach den §§ 5 und 7 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zugelassenen besonderen Klaffeneinrichtungen (Eisenbahn- und Knappschafts-Pensionskassen) sind aus den bis zum Schluß des Jahres 1893 vertheilten reichsgeldlichen Renten zur Zeit gelegt: 3513 Altersrenten-Anteile mit 354 871,45 M. Jahresrente und 3400 Invalidenrenten-Anteile mit 226 215,42 M. Jahresrente; von diesen waren bis Ende 1893 711 Altersrenten-Anteile mit 73 365,60 M. Rente und 699 Invalidenrenten-Anteile mit 46 133,73 M. Rente bereits wieder in Wegfall gekommen, so daß ein Bestand von 2802 Altersrenten-Anteilen mit 281 505,85 M. Jahresrente und 2701 Invalidenrenten-Anteilen mit 180 061,69 M. Jahresrente verblieben ist.

Der Vermögensbestand der Versicherungsanstalten einschließlich des Werths der Inventarien belief sich bei Ablauf des Jahres 1893 auf 227 200 019,67 Mark, wovon bis dahin 19 088 759,95 M. dem Reservefonds (§ 21 a. a. D.) überwiesen worden sind. Die durchschnittliche Verzinsung der Kapitalanlagen erfolgt mit 3,66 Prozent gegenüber von 3,67 Prozent in den Vorjahren.

Der Durchschnittssatz der Altersrenten, welcher für den Geburtsjahrgang 1820 und früher 124,62 Mark betrug, ist für den Geburtsjahrgang 1823 auf 131,48 M. gestiegen, und die Durchschnittshöhe der Invalidenrente, welche sich für die im Jahre 1891 beginnenden Renten auf 113,35 M. belief, hat für die im Jahre 1893 beginnenden Renten den Betrag von 117,41 M. erreicht.

**Hundsdan.**

Der Berliner Bierbottler hat nach achtmonatlicher Dauer noch vor Beginn des neuen Jahres sein Ende erreicht. Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Vereins für Arbeitsnachweis, Herrn Dr. Freund, traten die beiderseitigen Parteien zusammen und vereinbarten die Einziehung eines Arbeitsnachweises, Aufnahme der am 15. und 16. Mai ausgescherten in die Listen des Nachweises mit alten Vorkaufsrechten, desgleichen der 33 Arbeiter, an deren bevorzueger Einstellung die letzten Verhandlungen scheiterten, jedoch mit der Bedingung, daß sie nicht in ihre alten Stellungen einrückten können. Hierzu konnten noch einige andere den Arbeitern günstige Bestimmungen. Die inzwischen abgeschalteten Verhandlungen haben diese Abmachungen bestätigt. Ausdauer hat auch hier zum Ziele geführt — die geringste Arbeiterkraft hat den Millionären gezeigt, daß sie eine Macht ist, mit der man zu rechnen hat. In Charlottenburg hat jedoch eine von ungefähr 800 Personen besuchte Versammlung am 28. Dezember mit allen gegen 60 Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die Boykottkommission von Charlottenburg ist mit dem Vorgehen der Berliner Boykottkommission nicht einverstanden. Sie empfiehlt der Versammlung, den Boykott nicht eher aufzugeben, bis sämtliche Forderungen der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter bewilligt sind. Sie gelobt ferner, den Boykott mit aller Schärfe bis zu einem Erbahren, für die Arbeiterkraft annehmbareren Frieden weiterzuführen.“ Entgegen dieser Resolution ist aber eine große Zahl Neuerungen der Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslandes, die durchweg erfreut über den günstigen Ausgang des Boykotts lauten. Auch der sozialistische Studentendeb von Paris hat in einer außerordentlichen Sitzung folgende Tagesordnung beschlossen:

„Die der Arbeiterpartei zugehörigen kollektivistischen Studenten der Pariser Universität beglückwünschen die Berliner Sozialisten zu dem bewundernswürdigen Geist der Organisation und Disziplin, durch den sie in jähem Kampf den Trog der Großbourgeoisie gebrochen und der Arbeitern ein leuchtendes Beispiel gegeben haben.“ Für die gewerkschaftlichen Organisationen von großer Bedeutung ist ein von preis-



ßen Kammergericht jüngst gefälltes Urteil. Der Bevollmächtigte der Zahlstelle der Vereinigung der Schmiede in Kiel war von der dortigen Polizeibehörde aufgefodert worden, ein Mitgliedsverzeichnis des genannten Vereins einzureichen, welches Anknüpfen selbiger mit der Begründung zurückwies, daß die in Frage stehende gewerkschaftliche Organisation den Bestimmungen der §§ 2 und 13 des Gesetzes vom 11. März 1850 (Vereins- und Versammlungs-gesetz) nicht unterliege, dieselbe vielmehr auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung bestehe. Dem Bevollmächtigten wurde deshalb polizeilichverboten ein Strafmandat zugestellt, wogegen derselbe gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht sprach denn auch den Angeklagten frei und stellte sich in Uebereinstimmung mit dem Verdict der auf den Standpunkt, daß die gewerkschaftlichen Organisationen nicht als Vereine, welche sich mit öffentlichen und politischen Angelegenheiten beschäftigen, anzusehen seien. Die hiergegen seitens des Amtsanwalts eingeleitete Berufung hatte Erfolg, indem das Landgericht im Gegenlatz zum Schöffengericht annahm, daß die genannte Vereinigung sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige und somit die Einrichtung eines Mitgliedsverzeichnisses auf Erfordern der Polizeibehörde erforderlich sei, weshalb das Urteil erster Instanz aufgehoben und der Angeklagte verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Revision beim Kammergericht in Berlin eingelegt, die aber verworren wurde. Interessant ist die Begründung des kammergerichtlichen Urteils; es heißt dort u. A.: „Die Revision des Angeklagten, welche unrichtige Anwendung der §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes durch Verletzung des Begriffes „Erörterung öffentlicher Angelegenheiten“ rügt, konnte keinen Erfolg haben. Wenn der Berufungsrichter die Kieler Fiktale der „Vereinigung aller in der Schmiecherei beschäftigten Personen“ als einen Verein erachtet, welcher eine Einmischung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, so fällt ihm ein Rechtsirrtum nicht zur Last. Denn nach seiner thatsächlichen Feststellung hat die genannte Vereinigung nicht nur den Zweck, günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben, sondern verfolgt auch die Einwirkung auf ausbrechende Arbeitsverhältnisse und etwaige Ausperrungen durch Unterstufungen und die Beteiligung der Abhängigkeit der Gesellen vom Arbeitgeber, mithin sozialdemokratische Tendenzen. Hiernach bezweckt sie nicht nur die Erlangung ökonomischer Vorteile für ihre Mitglieder, sondern insofern, als jene Gegenstände das gesammte öffentliche Interesse berühren, die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten.“ Nach dieser Definition des Kammergerichts kann also jede gewerkschaftliche Organisation gezwungen werden, auf Erfordern der Polizeibehörde ein Mitgliedsverzeichnis einzureichen. Ein Laie vermag eine solche Definition wirklich nicht zu entziffern. Diese Urteilsgründe beweisen aber auch, wie wenig Verhältniß das Kammergericht von der Sozialdemokratie hat, sonst hätte es nicht die Behauptungen einer gewerkschaftlichen Organisation als sozialdemokratische stempeln können. Die Zeiten haben nur glücklicherweise gehabt, wo sich die Arbeiter durch solche Auslegung haben ins Hochborn jagen lassen.

\* **Rafen der Alters- und Invaliditätsversicherung in Deutschland.** Im Etat des Reichsanwalts des Innern sind für 1895/96 als Zuschuß des Reichs zu den Alters- und Invalidenrenten 15 312 500 M. (gegen 13 960 000 M. im Vorjahr) ausgeworren. Nach den Mittelstellungen der Versicherungsanstalten über die Zahl der bewilligten Renten, sowie nach den Ergebnissen der neuerdings im Rechnungsbureau vorgenommenen Zusammenstellungen ist anzunehmen, daß am 1. Januar 1895 ein Bestand von rund 183 400 Altersrenten und 75 300 Invalidenrenten vorhanden sei; im Laufe des Jahres 1895 werden etwa 30 000 Alters- und 45 000 Invalidenrenten in Wegfall kommen. Wenn man, wie im Vorjahr, für den Zugang an Altersrenten den vollen Rechtszuschuß, für den Zugang an Invalidenrenten drei Viertel desselben und endlich für die in Wegfall kommenden Renten die Hälfte in Anschlag bringt, so wird sich der Zuschuß des Reichs zu den Altersrenten auf 10 212 500 M., zu den Invalidenrenten auf 5 090 000 M. stellen. Die Belastung des Reiches aus den auf die Dauer militärischer Dienstleistungen entfallenden Rentenantheilen fällt nicht wesentlich ins Gewicht.

\* **Das idyllische Familienleben im Oegenwartskampfen Eugen Richters** illustriert folgender Zeitungsbild: In Bittau erschien ein Arbeiter aus Grund in Böhmen in dem dortigen Gerichtsgebäude. Seine zwei Kinder hatte er in einen Wagen gefetzt und brachte sie mit. Er verlangte von dem Beamten die Freilassung seiner Frau, die zur Zeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eine ihr zuerkannte Freiheitsstrafe absitzt. Als ihm das Unmögliche seiner Forderung klar gemacht wurde, meinte er: „Dann könnt Ihr auch die Kinder behalten!“ Sprach's und verschwand, ohne sich um die Kinder, die auf der Straße standen, weiter zu kümmern. Die freudigen armen Geschöpfe wurden von der Polizei vorläufig im städtischen Armenhause untergebracht.

\* **Der Berliner Aylverein für Obdachlose** hat 25 Jahre seines Bestehens hinter sich und hat in dieser Zeit im Frauentheil 221 234 Frauen, 166 060 Mädchen und 39 861 Kindern und Säuglingen, im Männertheil 2 161 591 Männern Unterkunft gewährt, im Ganzen: Zwei Millionen fünf-hundertsechundachtzigtausendhundertundsechund-  
dreizig Personen.

Ein geradezu grauenhaftes Elend tritt uns hier entgegen. Noch weit grauenhafter und Entsetzen erregender aber, wenn man bedenkt, daß viele Tausende trotz ihrer herzerregenden Noth vor den Thoren der Aylhäuser abgewiesen werden müssen, weil die Räume bei weitem nicht den nach Aufnahme Drängenden entsprechen. Und bei alledem muß man noch im Auge behalten, daß eine unzählige Schaar Ob-

dachloser den Aylhäusern überhaupt fern bleibt, weil die Ueberfüllung derselben eine ständige und allbekannte ist, und die Unglücklichen wenigstens die vergebliche Mühe eines Weges dahin sich ersparen wollen. Und trotz alledem und alledem: in Berlin giebt es keinen Nothfund — bemerkt hierzu der „Vorwärts“.

\* **Ein Berufs- und Gewerbezahlung** wird dieses Jahr in Deutschland vorgenommen werden. Dieselbe erfordert nach einem Vorschlag an Druck-sachen: 15 Millionen Haushaltungsgläser, 6 1/2 Mill. Fragebogen für die landwirthschaftlichen Betriebe, 2 1/2 Millionen Gewerkearten für Gewerbebetriebe mit Gehilfen, Müllhabern und Motoren, 1 Million Anzeigenscheine für Zähler und Gemeinden, 1 Million Kontrollen für die Zähler, 120 000 Gemeindebogen und 4000 Bestimmungen, betreffend die Herstellung einer Berufsstatistik für die Verwaltungsbehörden der größeren und kleineren Bezirke. Für die Bearbeitung des Urmaterials sind drei Unterabtheilungen in Aussicht genommen und zwar berufstaxiologische Ueberichten, Ueberichten der landwirthschaftlichen und solche der gewerblichen Betriebe. Diese drei Arbeiten werden einen Kostenaufwand von voraussichtlich 1,7 Millionen ergeben. Hierzu kommen noch Erhebungskosten. Die Einzelstaaten erhalten ihre Kostenauslagen vom Reiche zurückgestattet.

\* **Die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes** wurde vom Magistrat in Düsseldorf und beschieden auch vom Magistrat in Augsburg abgelehnt.

\* **Die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes** ist in München von einer Versammlung einstimmig gutgeheißen worden, welche aus Vertretern der Gemeindefolgenen, der Handels- und Gewerbetammern, Innungen und verschiedenen Unternehmer- und Arbeitervereinen bestand.

\* **Der in München** über die „Reinbrauerei“ verhängte Boykott wird von den dortigen Arbeitern eingehalten.

\* **Der 27. Jahre alte** leibende Buchbinder Hermann Stiefel aus Hofpingen wurde am 27. Dezember in der Nähe dieser Stadt erfohren tot aufgefunden. — Verunglückt sind in letzter Zeit mehrere Handwerkerbüchsen laut Tagesberichten aufgefunden worden. — Selbstmorde aus Noth und Verzweiflung wegen Arbeitslosigkeit werden vielfach gemeldet. — Die feine Welt amüsst sich aber, für sie bringt auch der Winter viel Freude und Genuß.

\* **Streiks in Oesterreich.** Das österreichische Handelsministerium hat eine Zusammenstellung der im Jahre 1893 in Oesterreich stattgegangenen Streiks veröffentlicht. Außer dem Bergbau umfaßt dieselbe sämtliche Gewerbe. Die Gesamtzahl der Streiks stellte sich im Jahre 1893 auf 172 gegen 104 im Jahre 1892 und 101 im Jahre 1891. Es ist demnach eine wesentliche Ausdehnung der Streikbewegung zu beobachten gewesen. Die Streiks vertheilten sich auf 1207 Unternehmungen, und an den Arbeitseinstellungen nahmen 28 120 Arbeiter Theil. Die Zahl der streikenden Arbeiter hat sich seit dem Jahre 1892 verdoppelt. Mehr als die Hälfte der Streiks, nämlich 92, waren in Niederösterreich zu beobachten; auf Böhmen entfielen 35, auf Mähren 26 Ausfälle. In Oesterreich, Kärnten, Krain, dem Nürtenlande, in der Butowina und in Dalmatien sind keine Arbeitseinstellungen vorgekommen. Die große Mehrzahl der Streiks betraf Differenzen über den Arbeitslohn. In 38 Fällen begehrien die Arbeiter eine Lohnerhöhung, in 20 Fällen wollten sie eine Lohnherabsetzung verhindern, in 63 Fällen eine Lohnherabsetzung zugleich mit einer Verminderung der Arbeitszeit erzielen. Aber auch die Forderungen nach Entlassung mitleidiger Angestellter oder auf Verhinderung der Ausschließung von Arbeitern spielten eine bedeutende Rolle. Im Ganzen wurden von den streikenden Arbeitern im Jahre 518 511 Arbeitstage veräußt. Die Dauer der Streiks betrug in 100 Fällen unter einer Woche, in 55 Fällen zwischen einer Woche und einem Monate, in 17 Fällen mehr als einen Monat. Als Ergebnis der Streiks erscheint in 33 Fällen die gänzliche Bewilligung der Forderungen der Streikenden, in 55 Fällen die theilweise Bewilligung der Forderungen, während in 84 Fällen die Forderungen nicht bewilligt wurden und damit der Streik resultatlos verlief.

\* **Ein christlich-soziales Arbeitersekretariat** haben die Konservativen in Basel gegründet, um der Sozialdemokratie den Boden abzugraben. Die organisatorische Grundlage dieses Arbeitersekretariats bildet eine christlich-soziale Vereinigung, welche aus zwei Sektionen besteht, wovon die eine die Vertheidigen, die andere die Arbeiter als Mitglieder umfaßt. Das Bindeglied bildet der beiden Sektionen angehörige Arbeitersekretär Warrer Benz. In den bürgerlichen Kreisen erlährt man in diesen neuen Schöpfungen zum Theil eine Verleumdung für das Gerede des Kapitalismus, zum Theil eine Verleumdung des Sozialismus. — Letzteres wird schon stimmen.

\* **In der Waffenfabrik von Pieper** in Lüttich streiken sämtliche Arbeiter.

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Neue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. B. Neff's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (Cuxatal 2,50 M.) und ist durch alle Buchhandlungen und Postreure zu beziehen. Erschienen ist Heft 14.

„Sozialpolitisches Centralblatt.“ (Verantwortlich: Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauersstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Hoffmänner, Preis vierteljährlich 2 M. 50 Pf., halbjährlich 4 M., jährlich 8 M. Erschienen ist Nr. 14.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erschienen in Berlin SW, Reuth-Strasse 2.) Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotirte. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 M., unter Kreuzband 1,80 M. Erschienen ist Nr. 47.

**Der Hochverrathprozess wider Liebknecht, Bebel, Dreyer** vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt. 17. Lieferung. Preis 20 Pfg.

**Briefkasten.**  
Allen Mitarbeitern, Lesern und Freunden der „Buchbinder-Zeitung“ die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre! Die Redaktion.  
Zugleich den Sendern der jährlich an uns gelangenden Glückwünsche innigen Dank. D. D.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**  
**Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.**  
Kaiserlautern: F. Bagg, Klosterstr. 10.

**Anzeigen.**  
**Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeführte Hilfskasse).**  
Sitz Leipzig. [2,30]

**Warnung.**  
Nach Angabe des Mitgliedes **Karl Oppermann** aus Jena, geboren den 19. Juli 1854, ist diesem kein Quittungsbuch unserer Kasse nebst Beglaubigung, ausgestellt von der Verwaltungsstelle Frankfurt a. M., gefolten worden. Das Quittungsbuch trägt die Nummer **16 389**.  
Sollte Buch oder Beglaubigung an irgend einer unserer Stationen präsentirt werden, so bitten wir, diese einzubehalten und Nachricht nach hier zu geben. Leipzig, den 31. Dezember 1894.

**Für den Vorstand der Kasse.**  
P. Brandmaier. P. Stadler.

**Mitgliedschaft Hamburg.**  
Sonntag den 12. Januar, Abends 9 Uhr, bei Herrn Flug, Rothhöfen 32 a.  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: Die Urabstimmung.  
[0,90] **Der Vorstand.**

**Hannover.**  
Sonntag den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Bolte's Restauration [1,70]  
**Unsererordentliche Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Urabstimmung über die gestellten Anträge zum Statut.  
2. Verschönerung und Fragensachen.  
Die Mitglieder werden ersucht, die Beslge zu Nr. 50 des Organs mitzubringen.  
Um zahlreiche Theilnahme bitten  
**Der Vorstand.**

**Verbands-Versammlungs-Kalender.**

Ort	Local	Versammlungstag	Beginn
Altenburg	Gasthof zum Rautenkranz, Hiltgasse	16. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Berlin	Restaur. Dignmüller, Alte Jakobstr. 43a	Montag nach dem 1. u. 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Bielefeld	Leber- und Galanteriewaaren-Brande	Jeden Montag vor dem 15. des Monats	9 Uhr
Braunschweig	Gasthof „Stadt Frankfurt“, Ritterstr.	Sonntag vor dem 1. u. 15. des Monats	9 Uhr
Bremen	„Bayerischer Hof“, Döhlplätzchen 40	Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat	9 Uhr
Brieg i. Schl.	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Darmstadt	Gasth. „Fürsten Blücher“, Feldstr. 7	Am ersten Sonntag im Monat	9 Uhr
Dornmund	„Stadt Mannheim“, Schloßstr. 27		
Dresden	Gasthof Brinmann, Westendallee 111	5. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Düßeldorf	„Boulevar“, an der Kreuzstraße	Jeden Sonntag	9 Uhr
Eberfeld	Restauration Kornweibel, Breitestr. 15		
Erfurt	Bei Blüthe-Gras (Vertreter Otto Unger)	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Frankfurt a. M.	Karlstraße 50	5. Januar (alle 14 Tage)	
Frankfurt a. M. d. O.	Restaurant „Zum Strobbel“, Eichengasse	Jeden 1. und 3. Samstag im Monat	7/9 Uhr
Freiburg i. B.	„Goldenes Schiff“, Schiffstraße	Jeden ersten Sonntag im Monat	7/9 Uhr
Gießen	Gasthof „zur Börle“, Große Straße 65	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hagen i. W.	Restauration Böhrer, Steingasse 19	Am zweiten Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Halle a. S.	Restauration Petrusche, Oberstr. am Markt	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hamburg	Gasthaus „zum Bären“, Oberdorten	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Hannover	Restauration Sid, Wassergrasse	Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Heilbronn	Restauration Starke, Neustadt	Jeden 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Hildesheim	Restauration Rosenber, Mühlstraße 6	Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat	8 1/2 Uhr
Kaiserlautern	„Zur Kaiserball“, (bei Grub), Wendenstraße 28	5. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Karlsruhe	Bei Kappe, am Markt	Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats	8 1/2 Uhr
Kiel	Mary's Restaurant, Steinweg 55	Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats	9 Uhr
Köln	Hotel „zum Hof“, Hofstraße 32 a	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Konstanz	Restauration Bolte, Neue Straße 27	5. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Leipzig	Gasthaus „zur Rose“, am Marktplatz	Jeden 1. und 3. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Leipzig	Gasthaus von Herrn. Meyer, nord. Brühl	Jeden 1. und 3. Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Leipzig	„Zum Bären“, Ede. Weich- u. Mollstr.	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Leipzig	Restaurant „zur Blume“, Birtel 28	12. Januar (alle 14 Tage)	8 1/2 Uhr
Leipzig	Wrens, Zentralherberge, Alte Reibe 8	5. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Leipzig	Bei W. Woll, Theodorstraße 146	5. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Leipzig	Gasthof zum „Neuen Schiff“, Saalmanntwergasse	12. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	„Universitätskeller“, Ritterstraße 7	5. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	Gasthof „Goldenes Auer“, Bäckerstr.	12. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	„Berliner Hof“, Finkenhausen 19	Sonntag nach dem 1. und 15. d. M.	9 Uhr
Leipzig	Bei Herrn Großhuf, H. Klosterstr. 15	5. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	Gasthaus „Union“, große Langgasse	Jeden ersten Samstag im Monat	8 1/2 Uhr
Leipzig	„Freiburger Hof“, S. 2, Nr. 8	Jeden 2. und 4. Samstag im Monat	7/9 Uhr
Leipzig	Cafe Winter (fr. Bucher) Brückmaerkerstr.	Jeden Montag	9 Uhr
Leipzig	Im Deutschen Haus, Frankfurterstr.	Jeden Montag	9 Uhr
Leipzig	Restauration Bauer, Schlottergasse	12. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	Gasthaus „zum Storch“	12. Januar (alle 14 Tage)	9 Uhr
Leipzig	Bahnhof's Hotel	Jeden letzten Sonntag im Monat	7/9 Uhr
Leipzig	Brauerei Hof, Kammstraße	12. Januar	9 Uhr
Leipzig	Bei Witwe Preßer in Düßburg	2. Februar	9 Uhr
Leipzig	Restauration Dage, Breitestraße 11	12. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	Gasthof zum „Hirsch“, Hirschstr. 14	5. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr
Leipzig	Restaurant Sack, Oberer Graben	5. Januar (alle 14 Tage)	7/9 Uhr

**Leipzig.**  
Sonntag den 12. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, im „Universitätskeller“, Ritterstr. 7 1

**Öffentliche Versammlung** der Einzelmitglieder des Buchbinder-Verbands.  
5] Tagesordnung:  
1. Urabstimmung.  
2. Gewerkschaftliches.  
**Der Einberufer.**

**Buchbinder-Männerchor Berlin.**  
3] (Mitgl. d. Arb.-Säng.-Bund.) [1,20  
Sonntag den 13. Januar im „Märkischen Hof“, Amiralstraße 18 C.

**Gemüthlicher Abend,** wozu alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.  
**Der Vorstand.**  
Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pfg.

Eine lithographische Kunstanstalt sucht zum sofortigen Eintritt einen [1,60]

**Buchbinder** gefesteten Alters, der in allen einschlägigen Arbeiten burdaus bewandert und befähigt ist, der Buchbinderei selbstständig vorzustehen. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

**Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.**  
Empfehle [7]  
Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . 40 Pfg.  
Abendlich frischen Stamm von . . 30 Pfg. an.  
Echt Culmbacher, a Glas . . . 15 Pfg.  
ff. Großherzog Lagerbier, 2 Glas . . 25 Pfg.  
„Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu  
Versammlungen. [2,20  
Fochachtungsvoll **W. Spiess.**

**Gravirungen** zur Hand und Preise nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von [8] [1,20]  
**F. Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36.**

**Einkauf** von Rehrögeln, sowie allen goldhaltigen Abfällen zu den höchsten Preisen bei Herrn. **Vogelhalter, Stuttgart, Holzstr. 2. 9]** [1,00]

**Grate Fachschule für Buchbinder**  
[10] Ausbildung im Handvergoldern, in der Präservierung, Lederarbeit, Marmerieren, Goldschmied etc. Ausländische Prospekt gratis a. franco. Horn & Fatschl.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie p ä t e n t Mittwoch früh eintreffen.